

Laurent Mpongo

## Taufwasserweihe nach dem römischen Ritus im schwarzafrikanischen Kulturbereich

Um das Jahr 1956 hatten schwarze Priester aus allen Erdteilen es gewagt, die Beziehungen zwischen dem Christentum und der schwarzen Rasse zu einem besseren Verständnis zu führen<sup>1</sup>. In der damaligen Welt fanden sich gutwillige Menschen, die mit ihnen sympathisierten; andere hingegen, und zwar nicht wenige, zeigten sich äußerst zurückhaltend.

Es ist richtig, im Jahre 1956 sprachen schwarze Priester von Anpassung. Inzwischen ist freilich viel Wasser den Fluß hinuntergeflossen.

Heute dagegen redet man schon gern vom Dialog zwischen Glauben und Kultur. Mehr noch, man findet es durchaus normal, daß jedes Volk den Glauben in seiner eigenen Kultur zum Ausdruck bringt. Es geht hier nicht mehr nur um Anpassung; der Begriff der Inkulturation setzt sich allmählich durch.

In diesem Umfeld möchte ein schwarzer Priester über die Taufwasserweihe in der erneuerten römischen Liturgie sprechen, so wie sie von den katholischen Gemeinden Schwarzafrikas gefeiert wird. Dabei ist es zuerst angezeigt, die Symbolik des Taufwassers in dieser Liturgie in Erinnerung zu rufen. Alsdann ist über die Wassersymbolik in Schwarzafrika zu handeln, und es ist auch ein Wort zu sagen über die Beziehungen zwischen Glauben, Symbol und menschlichem Verhalten. So kann sich der Leser dann ein Bild machen von der Arbeit, die das christliche Afrika noch zu leisten hat, damit die Taufwasserfeier einer inkulturierten christlichen Liturgie entspreche.

### *1. Das Taufwasser in der erneuerten römischen Liturgie*

Die christlichen Gemeinden Schwarzafrikas weihen das Taufwasser in der Osternacht und gelegentlich der Erwachsenen- und Kindertaufe. Dabei richten sie sich nach den Vorschriften des

römischen Meßbuchs und der von Paul VI. angeordneten Taufriten. Ich halte mich hier an die diesen liturgischen Büchern gemeinsame Formel<sup>2</sup>.

Es sei von vornherein darauf hingewiesen, daß diese zuerst von den von heiligerer göttlicher Kraft erfüllten Wassern des ersten Schöpfungstages spricht. Die Formel erinnert sodann an die Taufsymbolik der Wasser der Sintflut und des Durchzugs durchs Rote Meer. Es wird die Taufe Jesu am Jordan erwähnt und das Geheimnis des Wassers (und Blutes) aus der geöffneten Seite des am Kreuz entschlafenen Herrn wie auch der Auftrag Jesu an seine Jünger, alle Völker zu lehren und zu taufen. Nach diesem Gedenken folgt ein Gebet zu Gott, er möge das Wasser zu einer Quelle der Reinigung des Menschen von jeder Befleckung machen, zur Quelle einer Kraft, die neues Leben zeugt.

Während der Osternachtfeier senkt der Priester die Osterkerze einmal oder – nach freiem Ermessen – dreimal ins Wasser. Wenn er aber die Taufe in einem anderen liturgischen Zusammenhang als dem der Osternacht feiert, berührt er das Wasser mit seiner rechten Hand. In beiden Fällen vollführt er die Handlung unter Anrufung des Geistes Gottes, daß er vom Wasser Besitz ergreife. Schließlich deutet der zelebrierende Priester mit der einen wie mit der anderen Geste darauf hin, daß das Taufwasser dem Menschen Anteil am Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi verleiht. Die versammelte Gemeinde schließt mit dem bestätigenden «Amen», und der Zelebrant zieht seine Hand oder die Osterkerze vom Wasser zurück.

In Schwarzafrika wird die christliche Liturgie den Reichtum der Wassersymbolik deutlicher zum Ausdruck bringen müssen. Zu diesem Zweck sind die Gründe anzugeben, wieso das vom Geist Gottes durchdrungene Wasser die Macht haben kann, den Menschen zu einer neuen Schöpfung umzugestalten. Die christliche Liturgie wird also sagen, das Wasser sei Symbol Gottes, der Quelle allen Lebens, und Symbol auch des Heiligen Geistes, und beides in einem<sup>3</sup>. Sie muß aufzeigen, daß der Heilige Geist die alles überragende, dem Menschen aufgrund des Geheimnisses der Menschwerdung und Verherrlichung Christi von Gott geschenkte Gabe ist. Das Taufwasser muß als das Milieu deutlich werden, in welchem der Mensch das Leben Gottes empfängt und am Geschick des gestorbenen und auferstandenen Christus teilnimmt. Übrigens ist

das von Gottes Kraft durchwaltete Wasser in den Augen des afrikanischen Schwarzen eine Wirkkraft zu Reinigung und Heilung. Von daher paßt sich die christliche Taufwassersymbolik gut in all das ein, was die afrikanische Symbolik des Wassers im allgemeinen und des Reinigungswassers im besonderen bereits zum Ausdruck bringt.

## *II. Die Symbolik des Wassers in Schwarzafrika*

Die schwarzafrikanischen Traditionen kennen den Gebrauch von Taufwasser als solchem nicht. Sie verwenden nur Regenwasser, Quellwasser, Flußwasser und Brunnenwasser<sup>4</sup>, nicht zu vergessen das Reinigungswasser.

Es sei mir erlaubt, lediglich die Symbolik des Wassers im allgemeinen und des Reinigungswassers im besonderen in Erwägung zu ziehen.

Schöpfungsmythen einer bedeutenden Anzahl ethnischer Gruppen in Schwarzafrika<sup>5</sup> stellen das Wasser als eine Kraft vor Augen, die von Anfang an stets durch einen Geist unter Kontrolle gehalten und beherrscht werden mußte. Dieser Geist erscheint in gewissen Kreisen in Gestalt eines Mannes; anderswo zeigt er sich als Frau. Weder im einen noch im anderen Fall wird der Geist, der das Wasser dadurch beherrscht, daß er es in Gefäßen oder in einer großen Kürbisflasche festhält, mit dem Helden, dem Schöpfer der Welt, in eins gesetzt. Auf jeden Fall bemächtigt sich dieser Held, der Weltenschöpfer, letzten Endes des Wassers, indem er eben diesen Geist, der es seit Anbeginn unter seiner Fuchtel hält, lähmt oder tötet. Doch ist dadurch freilich noch keine Ruhe eingetreten. Denn kaum hatte der Schöpfer seinen Widersacher entwaффnet, da zersprangen die Gefäße selbst, und das Wasser ergoß sich mit wilder Gewalt. Es überschwemmte alles und vernichtete, was sich ihm in den Weg stellte. So ist das Wasser also Symbol des Todes. Andererseits aber war das Wasser überall dort, wo es zur Ruhe kam, mit Zeugungskraft begabt. Der das Wasser beherrschende Geist wurde, wie oben erwähnt, nach der hier beschriebenen Überlieferung als Mann oder als Frau verstanden. So ist es also nicht verwunderlich, daß das Wasser männliche oder weibliche Keimkräfte enthält, Lebens-träger, vom Geist, dem Hüter der Wasser, darin eingesenkt. Wird diese Gebärde des Geistes, der das Wasser befruchtet, nicht heute noch wiederholt, wenn da die Medizinmänner dem Wasser einige Stoffe zusetzen, um seine zeugende Kraft, seine Zeugungsfähigkeit zu verstärken?<sup>6</sup>

Das an Keimen reiche Wasser gilt als Mutter. Nicht nur bringt es aus dem Boden, den es durchtränkt, das Leben hervor. Es macht auch jede Frau, in deren Leib es wie in einem Gefäß gesammelt ist, fruchtbar. Als Mutter wird das Wasser lebendiges Wasser genannt, denn es verleiht allem, was es durchtränkt, die ihm selbst vom befruchtenden Geist zuteilgewordene Macht. Jeder Kranke wird zum Zweck kultischer Reinigung im Wasser gewaschen. In Schwarzafrika hat das Wasser reinigende Kraft als das Milieu, in welchem der Schöpferheld von jeder menschlichen Kreatur Besitz ergreift und deren Elend in Glück, deren Schwachheit in Gesundheit verwandelt. Mit einem Wort, das Wasser ist eine Wirkkraft zu Reinigung und Heilung. Es ist nämlich das Heilmittel, das der Schöpferheld benutzt, um jede dem Menschen schädliche oder seine Umwelt menschenfeindlich verderbende Macht zu bekämpfen.

Fortan bedeutet Reinigung durch das Wasser Rettung und Heil. Das aber heißt neue Lebenskraft und eine Umwelt, die dem Menschen Schlaf und Gedeihen gewährt. Daher muß in Schwarzafrika das den Menschen reinigende Wasser in die vier Himmelsrichtungen gesprengt werden, damit es diese von jeder dem Menschen feindlichen Macht befreit. Hält man sich diese Wassersymbolik vor Augen, so versteht man leicht die Bedeutung des Reinigungswassers im Leben der Schwarzen Afrikas.

Bekanntlich gilt das Wasser in seiner quellklaren Reinheit als Symbol<sup>7</sup> ziemlich zahlreicher Werte. Es symbolisiert Güte, Lauterkeit, Glück und auch Kraft. Aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften hat es aber auch noch andere symbolische Bedeutungen. Als kaltes oder frisches Wasser ist es Symbol der Gesundheit und schenkt Wachstum. So etwa das Regenwasser, das Wasser der Quellen und Flüsse. Warmes oder lauwarmes Wasser hingegen gilt als Symbol von Krankheit, denn es ist heiß wie das Fieber.

Man muß hinzufügen, daß die Schwarzen Afrikas die Macht des Wassers zu verstärken suchen. Die Medizinmänner haben die Gewohnheit, dem Wasser Zusätze beizugeben. Was das zur Segnung der einzelnen Menschen und ihrer Umwelt bestimmte Wasser betrifft, so wird in den allermeisten Fällen Porzellanerde (Kaolin) zugegeben. Manche Volksstämme schütten auch roten Ocker in das Wasser.

Kaolin gilt als Arznei. Es enthält die Kraft, die Stärke verleiht oder Glück in allem, was man

unternimmt. Bei zahlreichen Volksgruppen ist es sogar das Symbol für das Sperma, im esoterischen Sprachgebrauch auch durch Wasser gereinigtes Blut genannt.

Roter Ocker symbolisiert gegebenenfalls Unglück, körperliche Schwäche, Erfolglosigkeit in Unternehmungen. Als Symbol körperlicher Schwachheit bedeutet es das Menstruationsblut<sup>8</sup>.

Mit Kaolin vermischt wird das Wasser zum Symbol des Lebens und des Glückes. Eine besondere Anwendung ist bei den Ndembus in Zambia festzustellen: das über den Kranken gesprengte Wasser symbolisiert Segen, wenn es mit Kaolin gemischt ist; enthält es roten Ocker, symbolisiert es den ehelichen Akt<sup>9</sup>.

Genau besehen wird das Wasser, wenn es da zur Segnung der Menschen und ihrer Umwelt dient, als Talisman betrachtet. Ganz offensichtlich muß diese Wassersymbolik im Licht der Beziehungen verstanden werden, die zwischen einem religiösen Glauben (*fides quae*), dem ihn darstellenden Symbol und dem dieses Symbol in der Gemeinschaft übernehmenden menschlichen Verhalten herrschen.

### III. Religiöser Glaube, Symbol und menschliches Verhalten

In den Augen des Schwarzafrikaners ist es keine leichte Sache, eine Unterscheidung zu treffen zwischen dem religiösen Glauben (der Lehre), dem diesen zwecks Einordnung in Raum und Zeit repräsentierenden Symbol und dem menschlichen Verhalten, das ihn im Schoß der Menschengemeinschaft übernimmt. Die drei genannten Wirklichkeiten sind eng miteinander verbunden. Sie verlieren ihre Festigkeit, sobald sie im Leben des Gläubigen auseinandergerissen werden.

Der religiöse Glaube als Lehre ist Ausdruck der zwischen dem Menschen, seiner Umwelt und dem Übernatürlichen bestehenden Beziehung. Als solcher weist der religiöse Glaube den Menschen auf das hin, was er zu tun hat, nicht bloß zur Aufrechterhaltung seiner Beziehung zu seinesgleichen, zu seinem Sippenverband, sondern auch, um seine Beziehung zum Übernatürlichen und zur Umwelt selber aufrechtzuerhalten, sie im Leben zu bejahen. Die Schwarzen Afrikas sind überzeugt, daß der Mensch dadurch wächst, seine vitalen Kräfte stählt und sein Leben besteht, daß er dieses komplexe Geflecht von Be-

ziehungen lebt. Übrigens erscheint dem Schwarzen das religiöse Ritual als ein Tun, durch welches der religiöse Glaube (*fides quae*) gelebtes Leben wird und im Verhalten des Gläubigen die angemessene Form findet, unter der dieser Glaube sich in Zeit und Raum durchhält, damit er sich an die nachfolgenden Geschlechter eindeutig weiterpflanze. Und um den religiösen Glauben in sein eigenes Leben und in das seiner Gemeinschaft hereinzuholen, nimmt der Gläubige seine Zuflucht zu Symbolen. Es können dies Gegenstände sein, Naturdinge, ein Kennwort, eine Parole. Er bedient sich ihrer, weil sie in seinen Augen Wirklichkeiten sind, die ihn mit dem Übernatürlichen, mit der Umwelt seiner Natur und mit den Mitmenschen in Verbindung bringen<sup>10</sup>.

Indem er so handelt, wird sich der Gläubige vom Übernatürlichen, von seinesgleichen und von seiner Umwelt unterstützt fühlen. Auf diese Weise kann er überleben. Jeder religiöse Glaube drängt so zur Tat. Denn er bestimmt den Gläubigen, Symbole zu benützen, um sein Verhältnis zum Übernatürlichen, zu den Mitmenschen und zu seiner Umwelt, die er menschenwürdiger gestalten soll, sinnhaft spürbar zu machen. Der religiöse Glaube verkörpert sich auf diese Weise in einem menschlichen Verhalten, das man gewöhnlich rituelles Tun nennt. Letzten Endes ist das religiöse Ritual nichts anderes als das vom Gläubigen an den Tag gelegte rein menschliche Verhalten, wenn er da seine Beziehung zum Übernatürlichen, zu seinen Mitmenschen und zu seiner Umwelt, die er humanisiert, ins Leben umsetzt. Mit der Zeit nimmt dieses Verhalten feste und stereotype Formen an. Der Gläubige geht mit Formeln um, mit Symbolen, er spricht in denselben Umständen das gleiche und wiederholt dieselben Gebärden in der Absicht, seine Art, wie er sein Verhältnis zum Übernatürlichen, zum Mitmenschen und zur Umwelt erfaßt, sieht, ausdrückt, bekennt und bezeugt, anderen mitzuteilen. Die Zeit, die sich der Gläubige nimmt, um dieses Geflecht von Beziehungen zu leben, ist für ihn keine Flucht in die gesellschaftlichen Verpflichtungen, sondern vielmehr eine Weise, wie er tief erfahrene Bedürfnisse zu befriedigen sucht.

Hier ist nicht der Ort, die Aufgaben des religiösen Rituals im oben beschriebenen Sinn zu untersuchen<sup>11</sup>. Man kann aber doch der Auffassung sein, daß das menschliche Verhalten zu einem Faktor von Verwandlungen wird, die sich

alsdann inmitten der menschlichen Gemeinschaft vollziehen, wenn er einen religiösen Glauben übernimmt, der aufgrund geglückter symbolischer Darstellung zutreffend zum Ausdruck kommt.

Ein solches Verhalten verstärkt den Zusammenhalt der betreffenden Gemeinschaft: es weckt bei den Gläubigen den Willen, sich zu organisieren und zusammenzuarbeiten, und zwar im Hinblick auf Tätigkeiten, die sie selbst erfinden und auch im Blick auf eine Entfaltung des menschlichen Lebens in einer menschenwürdigeren, bewohnbareren Umwelt unternehmen. Außerdem gelangen die Gläubigen durch die Übernahme eines gleichen gemeinschaftlichen Verhaltens zur Entdeckung von Elementen, die ihre Gemeinschaft selbst wachrufen und ihre Identität schaffen: gleicher religiöser Glaube, gleiche zu hütende religiöse Werte und gleiche zu befriedigende Bedürfnisse. Schließlich ist das menschliche Verhalten, das die Beziehung des Menschen zum Übernatürlichen, zu den Mitmenschen und zur Umwelt dank der verwendeten religiösen Symbole zur Auswirkung bringt, ganz zweifellos der Bereich, wo der Gläubige unablässig aufgerufen wird zu einem Tun im Blick auf den Schutz gegen alle Formen ihn bedrohender Mächte. Es ist auch der Bereich, wo der Gläubige dauernd den Ruf vernimmt, sich dem Übernatürlichen anzuvertrauen und immer zu hoffen.

Das ist meines Erachtens der Kontext, in welchem die Taufwasserweihe im schwarzafrikanischen Milieu in Erwägung gezogen werden muß. Die Schwarzen Afrikas werden sich des Taufwassers mit größerer Freude und wirklicher Begeisterung bedienen in dem Maße, wie sie es als jenes Symbol erkennen, das den Glauben zum Ausdruck bringt, der in einem in Gemeinschaft gelebten menschlichen Verhalten übernommen wird, damit die Umwelt dem Menschen nicht mehr feindlich sei.

#### IV. Zukunftsaussichten

Die Einheit von religiösem Glauben, ihn sichtbar machendem Symbol und einem menschlichen Verhalten, das ihn den Lebenden gegenüber bezeugt, fordert von der schwarzafrikanischen Theologie den Verzicht auf eine bloße Gedankenarbeit in einer Sprache, die nicht zur Tat ruft. Diese Forderung wird in unseren Tagen um so dringender, als die katholische Kirche dazu ent-

schlossen ist, das Verhältnis von Glauben und Kultur deutlicher zu bestimmen.

Es ist richtig, der päpstliche Kulturrat hat in dieser Hinsicht noch nicht sein letztes Wort gesprochen. Immerhin arbeiten die Beziehungen zwischen Glauben und Kultur in der Richtung, daß alles unternommen werde, damit die christlichen Gemeinschaften in Schwarzafrika und aller von Schwarzen besiedelten Gebiete auf der Erde sich nicht mehr durch die Tendenz zersetzen lassen, ein Leben zu führen, das die Einheit von Glauben, Symbol und menschlichem Verhalten auseinanderreißt. Vor allem bei der Taufwasserweihe müßten die christlichen Gemeinschaften in der Welt der Schwarzen sich mehr der Tatsache bewußt werden, daß zwischen Glauben, Symbol und menschlichem Verhalten ein gegenseitiges Verhältnis besteht.

Es geht hier nicht darum, einem Heimweh nach Sakralisierung das Wort zu reden jetzt, da die vom Abendland ererbte christliche Liturgie sich zu entsakralisieren sucht. Es geht hier vielmehr um eine gelebte christliche Überzeugung: Die Kultur ist nicht nur Zielobjekt christlicher Missionstätigkeit, Gegenstand einer eventuellen Verchristlichung. Sie ist wesentlich das Mittel, das Gott benützt, um Geist und Herz der Menschen wirksamer zu berühren, damit sie Leben und Umwelt im Licht der Liebe Gottes erfassen und gestalten, einer Liebe, die Geist und Herz des Menschen von dem Augenblick an belebt, da er Tempel des Heiligen Geistes wird.

Aber der Heilige Geist wohnt nicht nur im Menschen. Er ist auch im All anwesend. Das All verdankt seinen Zusammenhalt der Kraft des Heiligen Geistes, der die Welt eint und jeder Kreatur Stimme verleiht<sup>12</sup>, damit sie die Herrlichkeit Gottes verkünde<sup>13</sup>. Letztlich ist der Mensch selbst *ein* Leib mit diesem vom Heiligen Geist erfüllten All. So ist es also nur natürlich, daß sich der Mensch auf den Kosmos stützt in der Absicht, seine Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen zu stärken und wirklich zu leben. Wenn sich die christliche Liturgie als kosmische Liturgie versteht und behauptet, so kann der vom Menschen Gott erwiesene Kult zutreffend definiert werden als «die Neigung des religiösen Menschen, seine Beziehungen zur unsichtbaren Welt durch Übernahme von Elementen der Kultur und der Schöpfung zum Ausdruck zu bringen»<sup>14</sup>.

Ich habe schon auf den Glauben hingewiesen, den die neuen römischen Liturgiebücher vermit-

tels der Taufwassersymbolik lebendig werden lassen<sup>15</sup>. Ich habe auch eine Weise der Darlegung dieses Glaubens vorgeschlagen mit dem Ziel, die Taufwassersymbolik ausdrucksvoller zu machen<sup>16</sup>. Es ist auch zu wünschen, daß durch das liturgische Tun deutlich ausgesagt wird, das in der Taufe empfangene neue Leben müsse noch wachsen und sich harmonisch entfalten. Von daher die Notwendigkeit einer Anrufung Gottes, die Bitte, seine Vorsehung möge stets über den Gläubigen wachen und ihn vor jedem Übel bewahren. Endlich soll Gott auch als der Garant aller jener Lebenschancen offenbar werden, die die christliche Gemeinde jedem vom Taufwasser Berührten wünscht. Überdies ist der Text der Taufwasserweihe selbst so zu gestalten, daß die Beziehungen zwischen dem in der Taufe übernommenen Glauben, dem ihn symbolisierenden Wasser und dem zur Übernahme dieses Glaubens in der menschlichen Gesellschaft bereiten Verhalten recht deutlich zur Erscheinung kommen. Da die in der Taufe gefeierte Heilsveranstaltung jeden Menschen angeht, soll die Taufwasserweiheformel den zu Taufenden wie auch die ganze christliche Gemeinde zu einem rechten Verhalten in der Welt anspornen, zu Betätigungen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art im Blick auf ein menschenwürdiges Dasein, so wie es der menschlichen Person, dem Abbild Gottes im Sohne und dem Tempel des Heiligen Geistes ziemt.

Ist es in diesem Zusammenhang nicht eine Ausflucht, ein Umweg auch, wenn die christlichen Liturgien an den Rand gedrängt werden unter dem Vorwand, sie würden den Menschen

weder in seinem eigenen Sein noch in seinem Lebensmilieu erreichen? Müßte man das Problem nicht in seiner Radikalität stellen und sich fragen, ob denn die in der Welt der Schwarzen gefeierten christlichen Liturgien wirklich so inkulturiert sind, daß sie die jeder Religion eigenen sozialen Funktionen erfüllen? Wie dem auch sei, auf jeden Fall braucht heute diese von den Problemen des Hungers, der Armut und jeglicher Art sozialer Ungerechtigkeit erschütterte Welt der Schwarzen inkulturierte christliche Liturgien, die sie zur Tat bewegen, zur Umgestaltung dieser Welt in ein Vor-Bild der kommenden.

### Schlußgedanken

Die Taufwasserweihe ist ein Geschehen, das dem Leben eines jeden Christen seinen Stempel aufprägt. Jeder Christ weiß daher um ihre Berechtigung. Besonders die Schwarzen in aller Welt lieben es, die Taufwasserweihe noch ausdrucksstärker und zeichenhafter zu gestalten. Zu diesem Zweck sollte die christliche Liturgie die Erfahrungen der afrikanischen Wassersymbolik integrieren, und zwar durch Hervorhebung der Beziehungen, die zwischen dem Taufglauben, dem ihn darstellenden religiösen Symbol und dem menschlichen Verhalten, durch das dieser Glaube in Gemeinschaft übernommen wird, bestehen. Das ist die *conditio sine qua non*, damit die christliche Liturgie zum Ort werden kann, an dem sich die christliche Gemeinschaft als Träger und Schöpfer sozialer Veränderungen versteht, durch die unsere Welt dann für die Gestalt der kommenden durchscheinend wird.

<sup>1</sup> Vgl. Des Prêtres noirs s'interrogent (Paris 1956).

<sup>2</sup> Vgl. Missale Romanum, Editio typica (Typis Polyglottis Vaticanis 1970) S. 280–285; Rituale Romanum, Ordo initiationis christianae adultorum, Editio typica (1972) Nr. 213–215; Rituale Romanum, Ordo baptismi parvulorum, Editio typica altera (1973) Nr. 53f.

<sup>3</sup> Vgl. Joh 7,37–39; Vgl. J. Daniélou, Les symboles chrétiens primitifs (Paris 1961) 49.

<sup>4</sup> Vgl. A.B. Kiambi Yavanga, Symbolisme de l'eau dans les rites Kongo et dans la liturgie chrétienne (Rom 1979), unveröffentlichte Lizentiatsarbeit am Päpstlichen Liturgischen Institut Sant'Anselmo.

<sup>5</sup> Vgl. P.A. Janssens, Het ontstaan der dingen in de Folklore der Bantu's: Anthropos 21 (1926) 546–565; H. Baumann, Schöpfung und Urzeit des Menschen (Berlin 1936, Nachdruck 1964).

<sup>6</sup> Vgl. unten Seite 119–120.

<sup>7</sup> Vgl. V. Turner, The Ritual Process (o.O. 1979) 66.

<sup>8</sup> Vgl. L.V. Thomas – R. Luneau, La terre africaine et ses religions (Paris 1980) 114f; V. Turner, aaO. 53.69.

<sup>9</sup> Vgl. V. Turner, aaO. 69.

<sup>10</sup> Vgl. A. de Waal Malefijt, Religion and Culture (New York 1968) 87.189; F. Plog und D.G. Bates, Cultural Anthropology (New York 1980) 370.

<sup>11</sup> Vgl. Plog u. Bates, aaO. 374–381.

<sup>12</sup> Vgl. Weish 1,7.

<sup>13</sup> Vgl. Ps 19,2.

<sup>14</sup> Mpongo Mpoto Mamba, L., cism, La liturgie de demain au Zaïre: Aspects du Catholicisme au Zaïre (Kinshasa 1981) 90.

<sup>15</sup> Vgl. oben Seite 118–119.

<sup>16</sup> Vgl. oben Seite 118.

LAURENT MONGO

1931, in Inongo, Zaïre, geboren. Mitglied der Missionsgesellschaft von Scheutveld. 1959 in Brüssel Priesterweihe. 1963 Lizentiat in Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1966 Promotion zum Doktor der Theologie mit Spezialisierung in Liturgik am Päpstlichen Liturgischen Institut von Sant'Anselmo in Rom. 1967–1970 Professor am Großen Seminar von Kabwe-Kananga. 1970–1980 Sekretär der Kommission für Evangelisierung der Bischofskonferenz von Zaïre. In diesen Jahren Mitarbeit an der Schaffung des Zaïrischen Ritus für die Feier der Eucharistie, der bisher noch im Stadium der Erprobung ist. Derzeit Gastprofessor an der

Maryhill School of Theology der Scheutvelder Missionare in Manila, Philippinen, und am Päpstlichen Liturgischen Institut von Sant'Anselmo, Rom. Veröffentlichungen u.a.: *Pour une anthropologie chrétienne du mariage au Congo* (Kinshasa 1968); *La liturgie du mariage dans la perspective africaine: La Revue du Clergé Africain*, 1971; *Le fondement théologique du rituel du mariage: Revue du Clergé Africain*, 1972; *Célébrer la nouvelle vie* (Kinshasa 1980); *La liturgie de demain au Zaïre: Aspects du Catholicisme au Zaïre* (Faculté de Théologie Catholique de Kinshasa, 1981). Anschrift: Collegio Missionario, Via San Francesco di Sales 25, I-00165 Roma, Italien.